



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Beim Tode Kaiser Napoleon´s III.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

„Kölnischen Zeitung“, Graf Roon bewogen, sein Entlassungsgesuch zurück- und den Vorsitz im Ministerium anzunehmen.

Ob, die Authenticität der von der „Kölnischen Zeitung“ gegebenen Darstellung vorausgesetzt, Fürst Bismarck und Graf Eulenburg, nachdem die Vorgänge, welche zu dem Enthebungsgesuch des Fürsten Bismarck geführt, und diejenigen, welche demselben gefolgt, in solcher Weise an die Deffentlichkeit gekommen, zusammen in einem und demselben Ministerium bleiben können, wird die nächste Zukunft lehren. Ueber die kirchlichen Vorlagen und Debatten dieser Woche in meinem Nächsten. C—r.

### Beim Tode Kaiser Napoleon's III.

Wenn diese Zeilen erscheinen, ruht der Körper des Kaisers Napoleon III. in der Gruft zu Chislehurst, unter dem Sitze der Kirche, wo der lebende Kaiser in der Verbannung vor Gott zu treten pflegte. Was mag ihm in den zwei letzten, in den zwei härtesten Jahren seines Lebens durch die Seele gegangen sein, an dieser Stätte der Andacht, die seine Grabstätte werden sollte?

Er ist gestorben, fern von dem Lande seines Glanzes und Ruhmes, als Flüchtling, als entthronter Herrscher, auf fremdem Boden, nach jahrelangen, schweren, körperlichen Leiden. Doch auch an seinem Sterbelager ist der Haß und die Rache der Interessen, Parteien und Nationen, die er im Leben sich verfeindete, nicht verstummt. Unzählige Verwünschungen wider den Todten stößt die republikanische und legitimistische Presse seiner Heimath aus. Fast ebenso einmüthig verdammen die Tagesblätter Oesterreichs und der Schweiz den Kaiser. Altengland, sein letztes Asyl, begleitet nicht blos aus gastlicher Pflicht mit aufrichtiger Theilnahme und mit dem landesüblichen Anstand den Tod des Kaisers. Ein rührendes Zeugniß der unauslöschlichen Erinnerung der Völker für erwiesene Gutthat legt das italienische Volk ab durch seine Presse, sein Parlament, seine Regierung, den Manen des Mannes gegenüber, der einst den nationalen Gedanken Camillo Cavour's mit den Waffen zu Hülfe kam.

Und unter allen Völkern der Erde wird kaum eines milder, gerechter, unbefangener urtheilen über das Leben und den Werth des gestorbenen Kaisers, als das deutsche. Wohl wissen wir, daß der Niederhaltung und wenn möglich der Vernichtung der heiligsten Strebungen und Ziele unseres Volkes sein Sinnen, Planen und Rüsten galt seit bald zehn Jahren. Tausende und aber Tausende aus der Blüthe unserer Jugend sind in den Tod gegangen zur Abwehr des letzten verblendeten Angriffes, den er als Herrscher gegen uns unternahm. Und wie auf dem weiten Schlachtfeld um Sedan die Heere der Deutschen nach der blutigen Entscheidung, nach der Gefangennahme des Kaisers und seines letzten Heeres, einmüthig durch die Nacht sangen: „Nun danket alle Gott!“ so sah ganz Deutschland in dem Falle Bonoparte's wunderbar deutlich und herrlich die mächtige Fügung Gottes, und nicht minder ein Gottesurteil in der schweren Buße, in dem herben, geistigen und körperlichen Leid seiner letzten Jahre. Aber dennoch wagt unser Volk nicht, bei seinem Hintritt ihn zu richten, ihm allein aufzubürden das volle Maß der Schuld jener Thaten, die unter seinem Gebot geschehen sind. Ueberhaupt nicht Mitlebenden ziemt es ja, dem Mitlebenden das Urtheil zu sprechen.

Kommende Geschlechter werden unbefangener als wir unsere Zeit und mit ihr die Männer beurtheilen, die ihr das eigene Gepräge ausdrückten.

Aber wir werden kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß eine spätere Zeit über den todten Cäsar etwa so richten wird, wie das deutsche Volk in seiner Gesamtheit heutzutage: daß er im Guten und Bösen einer der hervorragendsten und eigenartigsten Geister seiner Zeit gewesen. Denn nur halbe Wahrheit liegt in dem Urtheil seiner Gegner und Anhänger. — Er liebte es, auf die Bestie im Menschen seine Rechnung zu gründen, sagen seine Feinde. Er hat die weitgehendste Corruption, in den Privat- und Staatsfinanzen, im Handel und Wandel, in der Gesellschaft und Familie großgezogen. Das Heiligste hat er lächerlich gemacht, dem Idealen hat er den Krieg erklärt und ist daran zu Schanden geworden. Mit Meineid und dem Blut seiner Landsleute hat er seinen Thron gekittet und dafür in der Stunde seines Falles die Frucht der eigenen Saat geerntet: Treubruch und Verrath. — Er war allezeit ein wohlwollender Herrscher seinen Unterthanen, ein freundlicher Nachbar seinen Nachbarn, so lange er Herr seiner Entschlüssen blieb, rühmt von ihm die Todtenklage seiner Anhänger. Er hat Frankreich während zwanzig Jahren zur ersten Macht Europas emporgehoben. Die Verwaltung des zweiten Kaiserreichs war besser wie je eine französische vor ihr. Der Wohlstand des Landes stieg in ungeahnter Weise. Vortreffliche Straßen und Canäle hat er erbaut. Wohlstand, Sauberkeit, selbst Luxus drangen bis in die Hütten. Auf seine Neujahrsreden lauschte die Welt, denn mehr als einmal verkündeten sie Europa die Geschichte des kommenden Jahres. Wie zur Zeit seines Dnkels sah Paris die Fürsten der Erde als seine Gäste. Und wiederholt hat sein Volk in feierlicher Abstimmung sein Regiment gut geheißt.

Wir wiederholen: die Wahrheit liegt in der Mitte. Tiefe Schatten und freudiges Licht mischen sich in diesem Charakter. Groß und unvergeßlich sind die Entschlüsse, die seinem Haupte entsprangen, die sein Wille durchsetzte, häufig gegen den Widerstand seiner eigenen Rathgeber und immer gegen die nörgelnde Weisheit der Opposition der Herren Thiers, Favre und Conf., vor Allem auf dem Gebiete des internationalen Handels und Verkehrs. Seine Zoll- und Handelspolitik verdient in der That die Bezeichnung *l'empire c'est la paix*, sie marschirt in der That an der Spitze der Civilisation. Nicht minder ist schon jetzt gewiß, daß die höchste politische Weisheit im Rath seiner Krone in allen schwierigen Lagen seiner Regierung, in den Verwickelungen mit den Nachbarn, in der Hebung seines Heerwesens, in der Reinigung der Verwaltung u. s. w. von ihm selbst ausging, und daß namentlich der letzte Krieg gegen Deutschland am wenigsten sein Werk und sein Wille gewesen. Aber wie die leichtbewegliche, leichtfertige Art der Franzosen seine guten Thaten begünstigte, so trägt sie auch die Mitschuld an dem cynischen, brutalen Materialismus, der sein Regiment, seinen Lebensgang so häufig entstellte. In einem Lande wo Treue und Beständigkeit gegen das Gesetz, Ehrfurcht vor der überlieferten Form des Staates und den staatlichen Gewalten vorhanden ist, wäre der Staatsstreich Ludwig Napoleons unmöglich gewesen, und noch undenkbarer die Dauer seiner Herrschaft mit den Mitteln, die ihrer Erhaltung dienten. Seine Tugenden und seine Fehler waren im Wesentlichen die Tugenden und die Fehler seines Volkes. Und eben weil in den Männern seines Hauses die Eigenart der französischen Nation sich am vollsten ausdrückt, ist wohl Napoleon III. nicht der letzte Buonoparte auf dem französischen Thron gewesen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.